

Florian Schwebel: Von Fritz The Cat zu Waltz With Bashir. Der Animationsfilm für Erwachsene

Marburg: Schüren 2010, 171 S., ISBN 978-3-89472-691-1, € 22,90

Der Animationsfilm als Ganzes, ob nun als Genre, Gattung oder ästhetisches Prinzip, scheint bisher in vergleichsweise geringerem Umfang Gegenstand vor allem der deutschen Medienwissenschaft gewesen zu sein. Entsprechend ist der vorliegende Band von Florian Schwebel auch weniger als eine fundierte Monografie zu diesem Thema zu verstehen, denn als Einladung sich dieser Filme wissenschaftlich anzunehmen. Es ist immerhin schon bemerkenswert, dass sich synthetische audiovisuelle Welten digital in *Video-Games* und im *Computer Generated Imageing* derzeit einer beachtlichen und berechtigten medienwissenschaftlichen Konjunktur erfreuen, während die filmische Animation als quasi manueller Vorläufer in einem distinkten Medium noch immer ein Schattendasein hinter den verschiedenen Ausformungen des Realfilms führt. Diese Diagnose wird selbst im genuin filmwissenschaftlichen Bedeutungszusammenhang dann analytisch virulent, wenn einerseits – wie auch Schwebel anführt – eine zunehmende Hybridisierung von Animations- und Realfilm feststellbar wird; andererseits das filmisch faszinative Potential in der Blockbusterproduktion Hollywoods (und nicht nur dort) vornehmlich durch teil- oder vollanimierte Effekte erzielt wird, wie die jüngst wieder populär gewordene 3D-Projektionstechnik vor Augen führt. „So fragwürdig, wie die Verabredung erscheinen muss, Michael Moore als Dokumentarfilmer zu bezeichnen, Jean-Luc Godard jedoch nicht, so problematisch ist es, *Elliott das Schmunzelmonster* als Animationsfilm zu bezeichnen, *Sin City* dagegen als Spielfilm. Schließlich steht in diesem Beispiel lediglich ein gezeichneter Drache in einem Film voller echter Schauspieler und Schauplätze gegen eine ganze künstliche Stadt voller nichtexistierender Häuser und errechneter Statisten, die uns über in der Realität kaum mögliche Kamerafahrten gezeigt wird.“ (S.8) Das geäußerte Interesse in diesem Buch ist dabei einerseits historisch, indem die Entwicklungen und Zäsuren des Animationsfilms nachgezeichnet werden, andererseits hermeneutisch, indem neue Bedeutungspotentiale solcher Filme intellektuell erschlossen werden.

Schwebel verzichtet dazu weitestgehend auf die wissenschaftlich gebräuchliche Praxis der Fußnotenapparate und der historischen Herleitung des Diskurses. Einige Passagen dieses gleichwohl sehr reflektierten und essayistischen Patchworks im positiven Sinne muten dann auch etwas seltsam an, wenn eine Linie von den Höhlenmalereien in der Grotte Pech Merle zu den Animationsfilmen gezogen wird, deren soziokulturelles Fundament übrigens in polytheistischen und – *nomen est omen* – animistischen Kulturen zu finden sein soll. (Vgl. S.27ff) Diese Behauptung verdiente sicherlich mehr Beachtung, wenn Schwebel solche Passagen stärker oder überhaupt wissenschaftlich fundiert hätte. Ein solches Unterfangen liegt jedoch nicht im Interesse des Bandes. Erwähnenswert scheint die zusätzliche Beachtung von einigen Sonderformen der Animation wie Puppenfilm, Collagenfilm, Scherenschnittfilm und Legefilm, in dem gemalte Bilder und Zeichnungen durch

stop-motion in Bewegung versetzt werden. (Vgl. S.134-149) Schwebel führt seinen Lesern ein vielfach anschlussfähiges Potpourri von Filmen und Reflexionen vor, wozu nicht zuletzt die angehängte Auswahlfilmografie mit teilweise ironisch bissigen Kommentaren beiträgt. In diesem Sinne kann und soll Schwebels Buch sicherlich nicht die großen Fragen an den Animationsfilm beantworten; es animiert seine Leser aber dazu, diese zum Teil lange überfälligen Fragen zu stellen, was diese Schrift trotz aller Ein- und Anwürfe, die man gegen sie erheben kann, zu einem sehr lesenswerten und anregenden Werk macht.

Philipp Blum (Marburg)